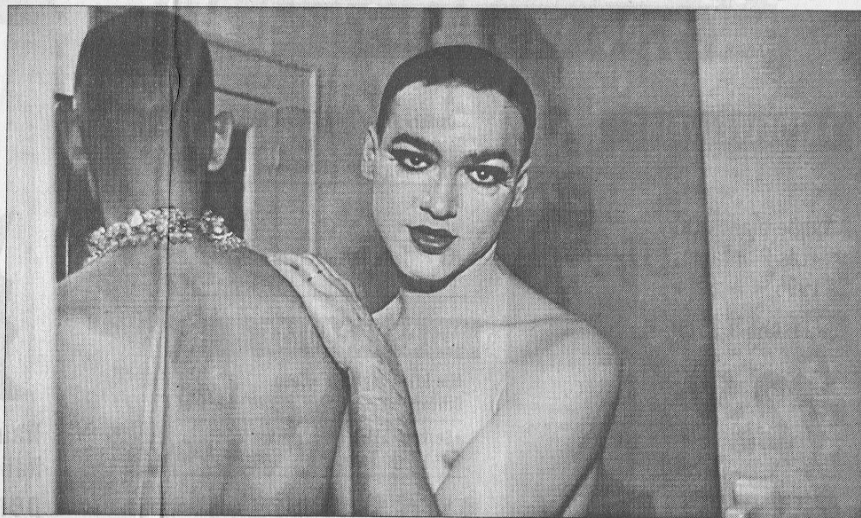


«I'll be your mirror» – Nan Goldin im Fotomuseum Winterthur

Fotografieren ist wie jemanden berühren

Erstmals ist das Werk der Begründerin der «Teilnehmenden Fotografie», der 44jährigen Amerikanerin Nan Goldin, in der Schweiz im Überblick zu sehen, im Fotomuseum in Winterthur.

Nan Goldin ist zurzeit über Film, Buch und Ausstellung in aller Munde. Und in allen drei Medien scheinen dieselben Bilder auf – «David», «Cookie», «Bruce», «Brian», «Suzanne» ... und last but not least sie selbst. Auf die Frage nach dem Unterschied der Repräsentanz weist Nan Goldin auf die für sie zentrale Bedeutung der Diashows: Weil sie keine Dunkelkammer hatte, wechselte sie um 1980 von der Print-Fotografie zum Diapositiv und begann, zunächst «zu Hause», das heisst inmitten des fotografierten Umfeldes, später in New Yorker Bars Diashows zu veranstalten. Sie begründeten Nan Goldins heutige Berühmtheit. In Winterthur sind die «Ballade der sexuellen Abhän-



Im Fotomuseum in Winterthur ist das Werk der 44jährigen amerikanischen Fotografin Nan Goldin erstmals in der Schweiz im Überblick zu sehen. Bild: Jimmy Paulette und Taboo! im Badezimmer NYC, Cibachrome Print

gigkeit» (1983–1996) und «All by myself» (1993–1996) zu sehen. In Viersekundenabständen, die gerade ausreichen, um ein Bild wahrzunehmen, leuchten die Bilder auf und ab; Stationen im Leben ihrer Freunde beim Duschen, beim Schlafen, beim Sex, beim Weinen, beim Lachen, beim Spritzen, in den Bars, den Clubs, auf der Strasse. «Bilder zu machen ist für mich eine Art, jemanden zu berühren», sagt Nan Goldin, und weil die Sucht nach Zärtlichkeit eine immerwährende ist, fotografiert sie ohne Unterlass, auch sich selbst. «Schnappschüsse sind die höchste Form der Fotografie», sagt sie. Vor allem die Bilder aus den siebziger und frühen achtziger Jahren, als sie das «neue Leben» jenseits von Moral und Norm, jenseits festgelegter Geschlechtszuordnungen zwanghaft drängt, alles festzuhalten, um es nie mehr ungeschehen zu machen, wirken wie «Schnappschüsse», allerdings solche einer ausgebildeten Fotografin, die Licht und Schatten, Körper und Raum mit höchster Sensibilität wahrnimmt und, aller identifizierenden Anteilnahme zum Trotz, «Bilder» machen will. Doch je länger Nan Goldin fotografiert, je mehr die Fotografierten um die «Öffentlichkeit» der Bilder wissen, desto stärker wird das Moment der Pose; bis hin zu den neusten Porträts, die sie gerade aus dieser Entwicklung heraus «I'll be your mirror» nennt.

Die Diashows vermitteln ihren «warmen» Blick auf die Menschen, die sie liebt. Die Fotoserien, somit die eigentliche Ausstellung, tragen das auch in sich, aber mit sehr viel mehr Ruhe, mit sehr viel mehr Möglichkeit für die Betrachtenden, ihrerseits in Dialog zu treten, mit den Menschen, die sie schon fast zu kennen glauben.

Nan Goldin hat mit ihren Freunden Amerikas «Moral» durchbrochen, in

Exzessen das Gegenteil gelebt, ist abgestürzt, hat sich aufgefangen und hat dann miterlebt, wie Freundin um Freund an Aids starben. Sie schreckte nicht zurück, sondern fotografierte sie mit derselben Liebe wie früher, bis zu ihrem Tod. Die Geschichte von «Cookie», von «Gilles» hat sie für Winterthur zu eindrücklichen Werkgruppen zusammengestellt, die die Geschichte der amerikanischen Subkultur der siebziger und achtziger Jahre spiegeln wie auch die fotografische Entwicklung Nan Goldins; «Bilder für das kollektive Gedächtnis der Zeit», wie es Urs Stahel an der Eröffnung formulierte.

Nan Goldin, Fotomuseum Winterthur, bis 9. November. Diashow. Di–Fr 13, 15, 16.30 Uhr. Sa/So 12, 14, 15.30 Uhr. Konzeption der Ausstellung. Whitney Museum of American Art, New York. Katalog: 492 Seiten, 392 Abbildungen, Scalo-Verlag Zürich – Berlin – New York, 59 Franken.



Momentaufnahmen aus dem Leben ihrer Freunde bilden einen wichtigen Teil von Nan Goldins Werk. Aufnahme: Key